Und indem sie wohlgefällig auf ihn herabschaute, faßte sie Mut und sprach: „Ich habe vernommen, Herr Herzog Dietrich, daß ihr vom Könige Rother aus Eurem Lande vertrieben seid, ist dem also?“

Er nickte bejahend.

„So ist wohl König Rother ein gar gewaltiger und strenger Herr?“ forschte sie weiter.

„Ja, ein gewaltiger Herr, dem viele Fürsten unterthan sind,“ antwortete er.

„Und was habt Ihr verschuldet, daß Euch sein Zorn verfolgt?“

Da lächelte Rother und sprach: „O, der König zürnt mir nicht. Euch, edle Herrin, darf ich's vertrauen: ich bin hierher gekommen, Euch zu schauen und die Sendboten meines Herrn aus Not und Banden zu befreien.“

Jäh errötend fuhr die Jungfrau auf und sprach: „So seid Ihr wohl gar der König Rother selbst?“

Und er verneigte sich und antwortete: „Ihr habt's erraten, ich bin der König Rother.“

„Wie dürft Ihr mich nur also hintergehen!“ zürnte sie mit zuckendem Munde.

Mit schmeichelnden Worten bat er um Verzeihung und bekannte ihr seine Liebe.

Da blickte sie ihn lange an, reichte ihm endlich glückstrahlend die Hand und sprach: „Ich verzeihe Euch, Herr König Rother!“ — Plötzlich aber verschwand der Sonnenglanz der Freude aus ihrem Angesicht, sie zog ihre Hand zurück und fragte beklommen: „Wer bürgt mir aber für die Wahrheit Eurer Worte? Wehe, Herr Dietrich, wenn Ihr mich abermals hintergangen habt!“

„Lasset meine Boten aus dem Kerker kommen, und Ihr werdet sehen, ob ich der König bin oder nicht,“ antwortete Rother.

„Es sei; ich will meinen Vater zu überreden suchen,“ versetzte sie nach kurzer Überlegung. „Doch darf kein anderer als ich und meine Vertraute Eure Begegnung mit den Boten sehen; denn erführe mein Vater, daß Ihr der König seid, so wäret Ihr verloren.“

„Und wenn Schön-Oda mich in der Wahrheit findet, wird sie dem Könige Rother dann ihre Huld, ihr Herz schenken?“ fragte er gespannt.

„Wenn — — geht nun, Herr Dietrich!“ erwiderte sie mit glühendem Angesicht. —

---

4. König Rother wird Bürge für seine Boten.

Ein großes Fest ward in der kaiserlichen Burg zu Constenopel vorbereitet, und Schön-Oda sprach zu Herlind, ihrer Vertrauten: „Wie dünket dich, Herlind, würden nicht die lauten Festtage am besten geeignet sein, König

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008251041-0